

## **Emmaus-Sonntagsimpuls. Zweiter Sonntag im Jahreskreis | 17. Januar 2021**

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes. (Joh 1, 35–42)

In jener Zeit stand Johannes am Jordan, wo er taufte,  
und zwei seiner Jünger standen bei ihm.

Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn  
und sagte: Seht, das Lamm Gottes!

Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.  
Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten,  
sagte er zu ihnen: Was sucht ihr?

Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister —, wo wohnst du?

Er sagte zu ihnen: Kommt und seht!

Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm;  
es war um die zehnte Stunde.

Andreas, der Bruder des Simon Petrus,  
war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten  
und Jesus gefolgt waren.

Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon  
und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden –  
das heißt übersetzt: Christus – der Gesalbte.

Er führte ihn zu Jesus.

Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes,  
du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.

Das heutige Evangelium ist von Verben der Begegnung geprägt: „zusammenstehen, den Blick richten auf, hören, sich umwenden, hinterhergehen, sehen, mitgehen, wohnen, hinführen...“ Anders als in den synoptischen Evangelien – mit der knappen, idealtypischen Kennzeichnung: Jesus geht vorüber, ruft die Fischer und sie folgen ihm – ist die Berufungserzählung des Johannesevangeliums in ein komplexes Kommunikationsgeschehen eingebunden.

Anknüpfend an diese Erzählung ermutige ich für den heutigen Emmaus-Spaziergang zu einem Gespräch über prägende Begegnungen im eigenen Leben. Welche Menschen haben mich angesprochen, mir neue Welten eröffnet, meinen Horizont geweitet, mein Vertrauen gestärkt und mich im Glauben wachsen lassen? In Zeiten des Abstandhaltens und der Entfernung von vertrauten Menschen kann ein solches Gespräch von Sehnsucht und Vermissen geprägt sein, zugleich kann es in uns die Dankbarkeit wecken und uns über das Wunder der Begegnung staunen lassen.

Siegfried Kleymann